

Ausstellung über frühere Arbeiterschaft der Spinnerei Neuthal (Bäretswil)

## So lebte «Zausler» Honegger vor 70 Jahren

dhm. Das «Grabe, wo Du stehst»-Projekt der Volkshochschulzweigtellen Bauma und Bäretswil ist abgeschlossen. Das Ergebnis wurde gestern an einer Medienorientierung vorgestellt. Einerseits dokumentiert eine Sonderausstellung im Textilmuseum Neuthal (Bäretswil) die Entwicklung der Fabrik von der Gründungszeit (Bau: 1827) bis zur Schliessung (1965). Andererseits wurden Lebensläufe und Erinnerungen von ehemaligen Fabrikarbeitern «ausgegraben» und in einer Publikation festgehalten.

Seit dem Frühjahr 1995 erforschten elf Teilnehmer im Rahmen des Volkshochschulkurses «Graben nach dem Fabriklerleben im Neuthal» den Alltag von Oberländer Spinnereiarbeitern während der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Unter der Leitung von Max Bohli (Bäretswil) ging es in der ersten Phase darum, ehemalige Fabrikarbeiter (oder nahe Verwandte) zu finden, die bereit waren, ihre eigenen Erinnerungen zu erzählen. Mit dem Projekt sollte nicht eine Firmengeschichte geschrieben werden (Leben und Wirken von Industriepionier und «Eisenbahnkönig» Adolf Guyer-Zeller sind bereits umfangreich erforscht worden), vielmehr interessierte die Alltagswelt der ansässigen Arbeiter.

### Alltägliche Lebenswelt einfühlsam erzählt

Aus den Gesprächen formten die engagierten «Hobby-Historiker» 20 Berichte, welche in der Broschüre «Fabriklerleben im Neuthal», die für 10 Franken zu erwerben ist, zusammengefasst worden sind. Die Publikation bietet eine einfühlsame Übersicht über die Fabrikarbeit, alltäglichen Lebensumstände und Denkweisen der Menschen, welche sich während zwei Weltkriegen «durchzuschlagen» hatten.

Da wird zum Beispiel die Lebensgeschichte von Johannes (Jean) Anner (geb. 1868) beschrieben, welcher in Neuthal Posthalter und UeeB-Stationsvorstand war und zudem als erster im Dorf ein Velo besass.

### Chüngel-Voessen am Sonntag

Rohmaterial, welche aus Ägypten oder Brasilien importiert wurde, weiterverarbeitet werden konnte. Sonntags gab es manchmal «Chüngel-Voessen»; die Tiere wurden selbst gezüchtet, der Gemüsegarten befand sich gleich vor dem Haus, und das Wasser für die Küche holte man aus dem Freien herein.

In vielen Berichten wird an die schwierige Krisenzeit in den dreissiger Jahren erinnert, als die Spinnerei mangels Arbeit 1936 vorübergehend schliessen musste. Im Fabrikgebäude herrschte ohrenbetäubender Lärm und eine stickige Luft, wie aus den Berichten hervorgeht. 1945 wurden die Spinn- durch Webmaschinen ersetzt und 1965 schliesslich der ganze Betrieb endgültig eingestellt.

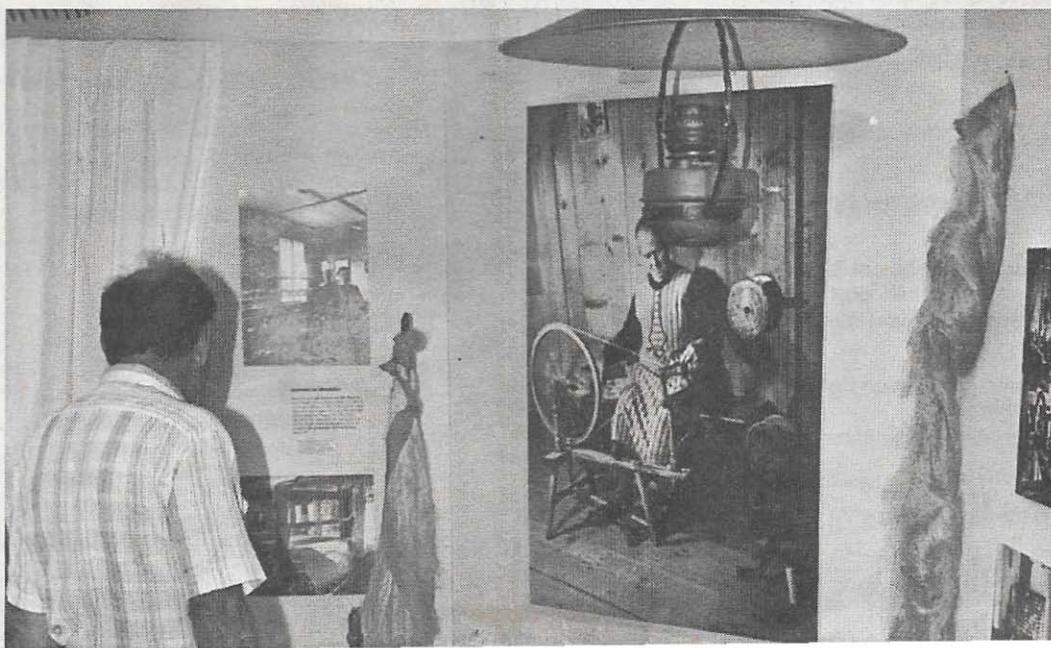
### Spinn-Tradition des Oberlands ausgestellt

Zum Projekt gehört eine Ausstellung im Werk des Fabrikgebäudes Neuthal (ebenda, wo «Zausler» Honegger vor 70 Jahren gearbeitet hat). Ausstellungsrealisator Godi Burlet (Grüt), erläuterte den anwesenden Journalisten fachkundig die einzelnen Ausstellungsstücke, welche die lange

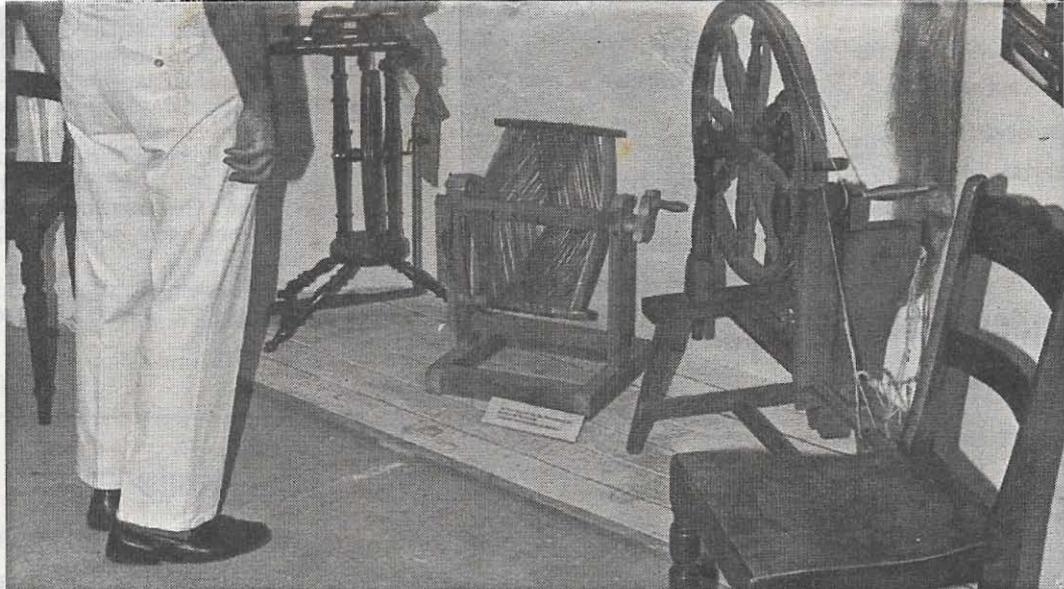
Spinn-Tradition im Zürcher Oberland zeitraffend zusammenfasst. Neben Chroniken zur Firmengeschichte und zum Leben Guyer-Zellers, die vom Ortschronisten Walter Sprenger von Bauma zusammengetragen wurden, sind alte Spinnräder zu sehen, die teilweise noch aus dem 19. Jahrhundert stammen.

### Ab diesem Sonntag geöffnet

In Vitrinen wird der Verarbeitungsweg der Baumwolle dargestellt, der je länger, je mehr dank raffinierter Mechanik rationalisiert wurde. Ein weiteres Prunkstück ist die Schreinerbank von Joh. Heinrich Anner (geb. 1823) aus dem letzten Jahrhundert: Die Kreissäge wurde von Hand angetrieben, was die Mitarbeit von Frau Anner erforderlich machte. Auf Stellwänden werden einzelne Fabrikarbeiter porträtiert, alte Arbeiterverzeichnisse und Zeitungsberichte gezeigt und an die Vielfalt der Berufe in der Fabrik erinnert. Die Ausstellung öffnet ihre Tore am Sonntag (10 bis 15.30 Uhr) und steht für Interessierte bis zum 20. Oktober jeweils am Wochenende zur Ansicht bereit.



welter erlirnt man, wie Kaspar Honegger von 1924 bis 1931 als Zausler in der Fabrik gearbeitet hat. Mit Hilfe von Haken bewegte er die 500 Kilogramm schweren Baumwollballen und entfernte Metallbänder und Jute-Emballagen, damit das



Die Ausstellung zeigt unter anderem alte Spinnräder, wie sie noch in der Zeit der Heimarbeit verwendet wurden. (Re)

## Begegnungen bei der Schicksalssuche

fo. «Vor siebzig Jahren haben wir im Neuthal gelebt», sinniert Dölf, dem man seine Jahre nicht gibt. «Dort ist 1926 unser jüngster Bruder zur Welt gekommen.» Die Schwester spinnst den Erinnerungsfaden weiter: «Als wir mit dem Vater vom Stoffel zurückwaren, ist er im Bettchen gelegen – dabei haben wir unserer Mutter nie etwas angemerkt.»

Bei diesem Gedankenaustausch waren sich Befragte und Fragesteller nicht mehr fremd. Deren Eltern hatten in der Spinnerei Neuthal gearbeitet – als Zausler und Laminiererin. Der Stoffel war Familienberg, nicht nur zu besonderen Anlässen, sondern auch als Sonntagsziel und Graslieferant für die «Chüngel», die den Speisezetteln und gelegentlich den Zahltag bereicherten.

Den kargen zwanziger, den krisengeschüttelten dreissiger Jahren und der kriegsbedingten

Rohstoffknappheit sind die zwölf Schicksalssucher mehrmals begegnet. Auch der Niedergang der Heimweberei und -stickerei wie Flüchtlings- und Fremdarbeiterlos haben an manchem der fünfzehn Schicksalsfäden gewirkt: Die jüngste Zeitzeugin ist 63 Jahre alt; die älteste 99. Mit dem Wandel ihrer nicht sonderlich wertgeschätzten, aber seit Generationen im Oberland verankerten Arbeitswelt waren alle konfrontiert: die einen früher, die anderen später. Auch das Umfeld ihrer Fabrik hat sich inzwischen von der belebten Bahn- und Poststation zum stillen «Thal» gewandelt. Auf der Suche nach einem sicheren Brotterwerb fanden sich: das Weiterziehen in andere Textilbetriebe, die Fortbildung, Berufswechsel und die Selbständigkeit.

Fühler ausstrecken, sich auf Wesentliches beschränken, in Archiven stöbern und die Le-

benserfahrungen eines beinahe von der Bildfläche verschwundenen Berufsstandes auf sich wirken lassen waren ebenso Projektgruppentätigkeiten wie das klirrendkalte Vorwerk weisseln und die 32 Jahre lang sich selbst überlassenen Fenster putzen und kitteln: Das Vorwerk ist schliesslich Ausstellungsraum für die «Fabrikler-Leben im Neuthal».

Über Kraftübertragung und Baumwollbearbeitungsmaschinen sollte man auch informiert sein. Die Arbeitswelt der Baumwollspinnerei, längst aus dem Bewusstsein und aus dem Lexikon verschwunden, hat der 83jährige Neffe eines Neuthaler Obermeisters den «Barfussforschern» und damit auch den Ausstellungsbesuchern erklärt.

Am meisten aber beeindrucken die überwundenen Schwierigkeiten der Arbeiterleben am sausenden Webstuhl der Zeit.